



Kinderkrankenpflegerin

Einer der aufregendsten Plätze ist für Kinderkrankenschwester Silke Manthey-Wanecek die Frühchenstation im Universitätsklinikum Carl Gustav Carus in Dresden. „Wie sich dank Fortschritten in Medizin und Pflege hier kleine Menschen entwickeln, ist eine Freude. Auch die älteren Kinder, die wir betreuen, geben uns viel Lebensfreude zurück.“ Vor 24 Jahren hat Silke Manthey den Beruf erlernt, heute unterrichtet sie den Nachwuchs. Kinderkrankenpfleger sind für sie Psychologen, sie müssen einfühlsam sein, beobachten und die Eltern begleiten. „All diese Fähigkeiten erlernen wir nur durch eine spezielle Ausbildung.“

Foto: Robert Michael



Altenpfleger

Marcel Scheerbaum-Radics begleitet Menschen wie die 92-jährige Helga Felgner an ihrem Lebensabend. Als Altenpfleger im Senioren- und Pflegezentrum Sen Vital in Chemnitz hört er so manche Lebensgeschichte. „Ich möchte aufräumen mit dem Vorurteil, dass die Menschen hierher nur abgeschoben werden. Dafür spreche ich viel mit ihnen und muss als Pfleger auch mal die Familie ersetzen.“ Der 34-Jährige, der auch als Praxisanleiter arbeitet, wünscht sich aber für eine intensivere Betreuung mehr Personal und mehr Anerkennung. In andere Fachgebiete reinzuschneppen, steigere die Attraktivität der Arbeit des Altenpflegers.“



Krankenpflegerin

Sie muss für jeden Patienten die richtigen Medikamente bereitlegen. Gewissenhaft dokumentiert Anja Baumheier anhand der Unterlagen die Dosierung. Seit ihrem Abschluss im August 2015 arbeitet die 19-Jährige erst einige Monate als Krankenpflegerin in den Zeisigwaldkliniken Bethanien Chemnitz. Auch wenn meine Arbeit nicht nur schöne Seiten hat, so freue ich mich, wenn ich anderen helfen kann.“ Schon über einen Händedruck freut sie sich. Bei der Ausbildung von allen drei Pflegeberufen noch mehr lernen zu können, sieht sie nicht als Nachteil. „Aber Qualifizierungen für meinen Beruf sind wichtig.“

Fotos: Thomas Kretschel (2)

Aus drei mach einen

Ein neuer Beruf soll Kranken-, Kinderkranken- und Altenpfleger ablösen. In Sachsen ist das umstritten.

VON GABRIELE FLEISCHER

Noch gibt es getrennte Ausbildungen für drei Pflegeberufe. Doch das soll sich ab 2018 ändern. Ein vom Bundeskabinett beschlossenen Gesetzesentwurf soll im März in den Bundestag.

Warum ist eine Reform nötig?
Veränderte Versorgungsstrukturen und Pflegebedürfnisse verändern die Anforderungen an Pflegefachkräfte. Während in Pflegeeinrichtungen immer mehr medizinische Behandlungspflege nötig ist, steigt in den medizinischen Versorgungseinrichtungen der Anteil Pflegebedürftiger.

Was ist das Ziel der neuen Ausbildung?
In der Ausbildung sollen übergreifende Qualifikationen zur Pflege von Menschen aller Altersgruppen in allen Versorgungsbereichen vermittelt werden: in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und ambulanter Pflege. Die dreijährige Ausbildung mit Unterricht an Pflegeschulen, praktischer Ausbildung beim Ausbildungsträger und bei weiteren Einrichtungen schließt mit einer staatlichen Abschlussprüfung ab. Die Auszubildenden wählen bei der Praxisausbildung einen Vertiefungsansatz.

Mehr freie Stellen

■ **Die Einstellungsbereitschaft** ist bei Alten- und Krankenpflegern zwischen 2008 und 2015 gewachsen – laut Arbeitsagentur Sachsen stieg die Anzahl der freien Stellen bei Krankenpflegern von 278 auf 324, bei Altenpflegern von 206 auf 589. Wie Agentursprecher Frank Vollgold informiert, gibt es aktuell sogar 363 Stellen für Krankenpfleger und 672 für Altenpfleger.

■ **Von allen Wirtschaftsbereichen** ist das Gesundheitswesen in Sachsen die größte Branche: „Jeder dreizehnte der 1,5 Millionen Beschäftigten in Sachsen arbeitet im Gesundheitswesen“, sagt Vollgold. Im vergangenen Jahr seien in diesem Bereich 2 400 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse entstanden.

■ **Fast jeder achte Beschäftigte** in den medizinischen Berufen geht laut Agentur in den nächsten zehn Jahren in Rente, fast jeder Zweite arbeitet Teilzeit. (rww)

Wie sieht die Finanzierung aus?
Die neue Pflegeausbildung wird für alle Auszubildenden kostenfrei. Sie erhalten eine Vergütung. Ausbildende Einrichtung in der ambulanten oder in der stationären Langzeitpflege zu sein, soll künftig keinen Wettbewerbsnachteil mehr bedeuten. Alle der bisher beteiligten Kostenträger sind an der Finanzierung der neuen Pflegeausbildung über Landesausbildungsfonds beteiligt – Länder, Krankenhäuser, stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen, Pflegeversicherung. So sollen finanzielle Lasten gerecht auf ausbildende und nicht ausbildende Häuser verteilt und Nachteile ausbildender Betriebe vermieden werden.

Welche weiteren Pläne gibt es?
Die berufliche Ausbildung soll eine Pflegeausbildung an Hochschulen flankieren. Das Studium dauert mindestens drei Jahre.

Was kostet die neue Pflegeausbildung?
Die Bundesregierung schätzt die Mehrkosten auf 322 Millionen Euro. Die Gesamtkosten für die Pflegeausbildung liegen dann bei rund 2,72 Milliarden Euro pro Jahr. Einmalig kommen für den Aufbau der Ausbildungsfonds 81 Millionen sowie 16,8 Millionen Euro Verwaltungskosten dazu.

Wann startet die neue Ausbildung?
2016 ist die Verabschiedung des Gesetzes geplant. Danach müssen Rechtsverordnungen, Ausbildungspläne geschaffen und die Finanzierung umgesetzt werden. Am 1. Januar 2018 soll die Ausbildung beginnen.

Was sagen Betroffene und Fachgremien zu den Veränderungen?
Vergangene Woche hat sich der Bundesverband privater Anbieter (bpa) sozialer Dienste in Dresden gegen den „Reformunsinn“ gewandt. Anstelle einer Generalisierung fordert Sachsen Landesvorsitzender Matthias Faensen eine Aufwertung des Berufes Altenpfleger: „Der Gesetzesentwurf sorgt für Breite, aber weniger Tiefe in der Ausbildung.“ Die Auszubildenden wären nach Abzug von Urlaub und Fehltagen nur noch 20 Wochen in drei Jahren im Ausbildungsbetrieb.

Skeptisch ist auch Jörg Petzold, Leiter des Senioren- und Pflegezentrums Sen Vital in Chemnitz: „Eine integrierte Ausbildung ist vorstellbar, wenn die drei identischen Ausbildungsinhalte zusammengeführt würden und die spezialisierten Abschlüsse erhalten bleiben.“ Die Krankenhausgesellschaft Sachsen fürchtet um die Spezialisierung der Kinderkrankenpflege und fordert, sie aus der geplanten Generalisierung herauszunehmen.

Einen anderen Blick hat Jana Luntz, Pflegedirektorin am Universitätsklinikum Dresden. Sie glaubt, dass das neue Gesetz den Beruf stärkt. Über Kooperationen könnte die praktische Ausbildung gelingen: „In Pilotprojekten hat sich herausgestellt, dass es Auszubildende der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege als Vorteil sehen, gemeinsam zu lernen.“

Allerdings reiche eine dreijährige Ausbildung nicht, es sei lebenslanges Lernen nötig. Längst bereite sich das Klinikum auf

neue Anforderungen vor und vernetze Auszubildende.

Übergreifende Kompetenzen seien nötig, sagt der Deutsche Pflegerat: „Immer mehr alte und hochbetagte Patienten mit mehreren Erkrankungen und zunehmenden Alterserkrankungen wie Demenz werden in Krankenhäusern versorgt.“ Michael Veihelmann, Geschäftsführer der Zeisigwaldkliniken Bethanien Chemnitz, sieht die Reform zwiespältig. „Als Krankenhaus und Träger einer Berufsfachschule für Krankenpflege und Altenpflege sehen wir die gemeinsame Ausbildung als Chance, den steigenden Bedarf an qualifizierten Kräften besser decken zu können.“

Die im Entwurf genannte Notwendigkeit pflegepädagogischer Qualifizierung für Praxisanleiter, die Freistellung für ihre Aufgaben sowie die Definition bundeseinheitlicher Mindeststandards für Pflegeschulen sei gut. Veihelmann empfiehlt aber, dass sich die Auszubildenden erst während der Ausbildung für den künftigen Einsatzort entscheiden. Fragen der Ausbildungszeit und Finanzierung müssten geklärt werden.

Jörg Klewer, Professor für Pflegewissenschaften an der Westsächsischen Hochschule Zwickau, glaubt, dass sich mit dem neuen Ansatz mehr Jugendliche für den Beruf interessieren und das Gesetz Rahmenbedingungen für ein Studium bietet. Laut Wissenschaftsrat würden 800 bis 1 600 Studienplätze für akademische Pflegekräfte benötigt. Als Konsequenz fordert Klewer eine bessere Bezahlung der Pflegekräfte.

„Reform wertet Pflegeberuf auf“

Der Sächsische Pflegerat wünscht sich mehr Mitsprache.

Pflegefachkräfte werden dringend gesucht. Der Bedarf steigt mit der Anzahl der zu Pflegenden. Warum die geplante Reform Abhilfe schaffen könnte, sagt Michael Junge, Vorsitzender des Sächsischen Pflegerates, der beruflich Pflegenden vertritt.

Herr Junge, drei Ausbildungsberufe in der Pflege sollen bald Geschichte sein. Ist ein neuer Beruf der richtige Weg?

Ja, die Pflegeberufsverbände fordern das längst. Mit diesem Gesetz werden erstmals Aufgaben definiert, die nur durch beruflich Pflegenden zu leisten sind. Für mich ist es ein Meilenstein in der Professionalisierung der Pflege, der den Beruf aufwertet.

Wie kann es gelingen, die gleiche intensive Qualifizierung zu erreichen?

Ich bin überzeugt, dass die Pflegefachfrauen und -männer – so die geplante neue Berufsbezeichnung – gut auf die Herausforderungen vorbereitet werden. Wechsel innerhalb aller Pflegebereiche sind lebenslang möglich. Das Berufsziel ist bei allen gleich: die Arbeit in der Pflege. Während des Berufslebens ändern sich oft Arbeitsschwerpunkte. Auf alle kann eine Ausbildung nicht vorbereiten. Es können jedoch besondere Kompetenzen erworben werden. Das Modell unterscheidet sich nicht von Pflegeausbildungen im Rest von Europa und anderen Ausbildungen im deutschen Gesundheitswesen. So erwartet niemand, dass Absolventen des Medizinstudiums sofort als Facharzt tätig sein können. Eine Qualifikation schließt sich an. Wieso sollte das in der Pflege anders sein? Klar ist aber auch: Die

Reform darf nicht Unternehmensinteressen untergeordnet werden.

Einrichtungen befürchten, dass sie ihre Auszubildenden kaum noch sehen.

Sicher wird im Pflegeheim oder ambulanten Pflegedienst nicht immer der angestellte Auszubildende tätig sein. Dafür sind andere dort. Die Erfahrungen bringen sie mit in ihre Ausbildungsunternehmen. Bisher ist noch keine Ausbildungs- und Prüfungsordnung veröffentlicht. Also steht noch nicht fest, wie hoch der Anteil an praktischen Ausbildungsstunden sein wird.

Ist nicht absehbar, dass viele Absolventen von der Altenpflege abwandern und es dort noch prekärer wird?

Als gelernter Kinderkrankenpfleger war ich in allen Bereichen tätig und empfand gerade die Altenpflege als Herausforderung. Das unattraktive Image der Altenpflege führe ich auf die teilweise schlechteren Arbeitsbedingungen zurück. Ich kenne aber viele Pflegeeinrichtungen, die mit hohem Anspruch an Versorgung, fairen Arbeitsbedingungen und gerechter Bezahlung kaum Personalfuktuation haben.

Was wünschen Sie sich von der Politik für diese Reform?
Gesprächsbereitschaft zur Mitgestaltung durch Berufsangehörige, Offenheit für neue Konzepte und gerechte Umsetzung der Finanzierungsmodalitäten. Die Zeiten, in denen für die Ausbildung in einem Pflegeberuf Schulgeld gezahlt werden musste, sollten vorbei sein. Die Einsätze in der Kinderkrankenpflege müssen für die Einrichtungen verkraftbar sein, und es sind aufbauende Qualifizierungen für die Arbeit am Patientenbett nötig. Als Pflegerat stel-



Michael Junge
Seit 2011 Vorsitzender des Sächsischen Pflegerates und Pflegedirektor im Diakonissenkrankenhaus Dresden
Foto: privat

len wir uns am 25. Februar bei einem Fachtag der Diskussion zur neuen Ausbildung.

Reicht eine dreijährige Ausbildung?

Eine Verlängerung auf 3,5 oder 4 Jahre ist zu überlegen. Die Erstausbildung in der Pflege findet, so ist es im Gesetzesentwurf vorgesehen, künftig auch an Unis und Fachhochschulen statt. Ich erhoffe mir davon in Sachsen einen Schritt vorwärts. Der Deutsche Wissenschaftsrat empfiehlt, dass zehn bis 20 Prozent aller Pflegenden an Hochschulen studieren sollten.

■ Das Gespräch führte Gabriele Fleischer.